

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 34

Artikel: Sommergeographie
Autor: Schmidt, Aurel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON AUREL SCHMIDT

DIE LETZTEN FERIENREISEN-
den des diesjährigen Sommerauf-
bruchs haben sich noch nicht einmal alle
richtig auf den Weg gemacht, da sind die
ersten bereits wieder zurück. Es scheint eine
Art Staffette zu sein, so schnell geht alles. Der
Sommer ist kurz, die Ferien ebenfalls, da
muss man sich beeilen.

Die ersten können jetzt den letzten er-
zählen, was ihnen bevorsteht. Wenn man
sich ein bisschen umhört, dann kann man
feststellen, dass die absolvierten Ferien das
dominierende Gesprächsthema sind. Wie
waren die Ferien? Wo waren Sie? Wie war
das Wetter? Nach den Preisen braucht sich
niemand zu erkundigen, die gibt jeder sel-
ber von sich aus an, freiwillig.

Alle Antworten, kolportiert, gesammelt
und zusammengefasst, ergeben eine Art

europeischer oder mediterraner Sommer-
geographie, die sich aus der Folge der Be-
völkerungsverschiebung ergibt. Es ist eine
Geographie, die sich an keine Landesgrenzen
oder Flussläufe hält, die nicht von Ber-
gen oder Städten als Fixpunkten für die
Orientierung ausgeht, sondern vielmehr
eine imaginäre Geographie, die aus dem
Angebot der Reisebüros, den individuellen
Vorlieben und den zufälligen Erlebnissen
hervorgeht.

Sommer geographie

DIESER ODER JENE WAR IN
Österreich. Im Tirol, wie sofort prä-
zisiert wird, als ob das mehr bedeutete. Leider
war aber das Essen nichts Besonderes.
Die Gesprächspartner müssen sich die Ge-
schichten aus Österreich geduldig anhören
und am Ende die Zurückgekommenen trö-
sten und wieder aufrütteln: Ja, aber wegen
des Essens muss man ja auch nicht unbe-
dingt gerade nach Österreich reisen. We-
nistens war dafür das Wetter passabel.

Überhaupt das Wetter. Wenn es schön
war, dann war alles schön, rundum. War es
aber schlecht, dann ist das ganze Jahr ver-
miest. Der nächste Anlauf kann erst in
einem Jahr unternommen werden – ein
Vabanquespiel. Zwei, drei Wochen Ferien,
keine Sonne, kein wolkenloser Himmel –
was für eine Enttäuschung. Wenn es nicht
möglich ist, den Bräume-Ausweis auf der
Haut, sozusagen am eigenen Leib, nach
Hause zu bringen und vorzuweisen – was
für ein niederschmetterndes Erlebnis. Eine
Niederlage. Ein Jahr geschafft, gewartet,
gehofft und alles ist buchstäblich ins Wasser
gefallen. Aber auch, alles. Die Versuche der
Kellner, die Gäste übers Ohr zu hauen, die
versäumte Zeit auf den Flughäfen, die Pan-
nen mit dem Auto, das alles ist dagegen nur
halb so schlimm.

etwas anderes erwartet, aber im Landesin-
neren kann man immer noch Orte finden,
die sehr günstig sind.

DAS IST ALLERDINGS WAHR:
Einzelne Orte, die noch etwas von ih-
rem alten Charme bewahrt haben oder die
einfach «immer noch sehr günstig» sind,
kann man nur noch «finden», längst nicht
mehr «entdecken». Das ist vorbei. Es gibt
keinen Flecken Erde in Europa mehr und
rund um das Mittelmeer, der nicht schon
längst von den Touristen massenweise er-
reicht worden wäre. Kein Stück Erde, das
verschont geblieben wäre. Mit Auto,
Schlauchboot, Surfbrett, Rollschuhen,
Pingpong-Ausrüstung, Hausapotheke wird
Europa und das Mittelmeer angelaufen (im
übertragenen Sinn). Eine menschenleere
Bucht ist ein Traum, der um 1750 in Europa
noch möglich war, aber nach 1945 endgül-
tig ausgeträumt worden ist. Die menschen-
leere Bucht ist ein Romantizismus. Was es
im besten Fall noch gibt, das ist vielleicht ein
Restaurant in Arezzo, wo der Wein gut ist.
Einfach das. Manchmal muss man Glück
haben, das ist alles.

SO UND ÄHNLICH KANN MAN DIE
Fachleute, die ihren Dreiwochen-Kurs
gemacht haben, reden hören. Wie studierte
Strukturalisten stellen sie Vergleiche an und
zeichnen eine emotionale Europakarte und
stecken Fähnchen darin auf, um so ihre pri-
vate Feldherrenkarte zu komplettieren.

WIR WAREN IN MALTA.
Malta hat uns sehr gut gefallen,
besser als Tunesien, wo wir vor zwei Jahren
waren. Oder war es umgekehrt? Malta hat
uns weniger gut gefallen als Tunesien, aber
besser als Taormina. Malta, Tunesien, Taor-
mina: eine Feriengeographie. Es könnte
auch die Ägäis im Vergleich mit Korsika ge-
wesen sein. Korsika ist überlaufen, die Ägäis nicht – oder die Ägäis ist überlaufen und
Korsika nicht oder noch nicht oder schon
längst. Vor zwanzig Jahren, da war alles
noch anders.

Jeder macht so seine Erfahrungen und
jede ihre, und aus diesen Erfahrungen wer-
den Allerweltsweisheiten destilliert. Die Ju-
goslawen sind die größten Schlitzohren, sagt jemand. Aber nicht im Vergleich zu den
Türken, die sind viel schlimer, wirft jemand ein. Am schlimmsten sind die Ma-
rokkaner. Aber nicht, wenn Sie an die Hotelbesitzer auf den Balearen denken. In
Ischia haben wir für ein Coca-Cola 4000
Lire bezahlt. 4000 Lire! Das ist gar nichts ge-
gen Skandinavien. Gehen Sie mal nach
Skandinavien, dort werden Sie sich wun-
dern. Und erst noch ständig unsicheres
Wetter, und dazu die vielen Mücken. Dann
doch lieber ein Coca-Cola für 4000 Lire, das
ist dann fast so etwas wie eine Art Ferien-
versicherung, ein kleines Opfer, um die Fe-
riengötter mild zu stimmen. Frankreich ist
uns zu unsicher, das gebe ich offen zu. Kal-
abrien wird der grosse Hit werden, warten
Sie noch ein, zwei Jahre. Kalabrien müssen
Sie sich merken. Das ist im Kommen. Italien
ist an der Küste enorm teuer, niemand hat

